

Teil I – Ausgangslage

1 Einleitung

„Im Anfang war die Tat.“

(Johann Wolfgang von Goethe)

Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen im Sinne von fremd- und selbstverletzendem sowie sachbeschädigendem Verhalten stellen Institutionen des Behindertenwesens immer wieder vor grosse Schwierigkeiten. Die direkte und indirekte Konfrontation mit herausfordernden Verhaltensweisen scheint alle Beteiligten stark zu fordern und vor Handlungsprobleme zu stellen (vgl. Riegert 2013; Glomb 2012; Schultheiss 2007; Wüllenweber 2000; Bradl 1999; Weber 1999). Eine systemökologische Betrachtung von herausfordernden Verhaltensweisen basiert auf dem Verständnis, dass sich herausfordernde Verhaltensweisen in der dynamischen Wechselwirkung zwischen Individuum und Umwelt entfalten (vgl. Wüllenweber 2012; Theunissen 2011; Theunissen 2005; Elbing 2003 u.a.). Weist eine Person schwere Beeinträchtigungen auf, verschärft sich die Problematik, da die Wechselwirkung zwischen Individuum und Umwelt zusätzlichen Störvariablen ausgesetzt ist: Funktionale Einschränkungen der Klientel im Sprachverständnis und -ausdruck, in der emotionalen Regulierung und in der Kognition können zu vermehrten herausfordernden Verhaltensweisen führen. Gleichzeitig tragen ungünstige Bedingungen in der sozialen, räumlichen und gegenständlichen Umwelt, denen Menschen mit schweren Beeinträchtigungen aufgrund ihrer hohen Abhängigkeit oft ausgeliefert sind, dazu bei, dass vermehrt herausfordernde Verhaltensweisen zum Ausdruck kommen (vgl. Schanze/Sappok/Kehrle 2014; Schanze 2014; Emerson/Einfeld 2011; Erdélyi/Mischo 2011). Jantzen (1999: 48) resümiert: „Je schwerer die geistige Behinderung desto häufiger die gleichzeitig berichteten schweren Verhaltensstörungen, die zum Teil exponentiell ansteigen.“

Hochrechnungen zeigen, dass die Zahl der Menschen mit schweren Beeinträchtigungen im europäischen Raum zunimmt (vgl. Biermann 2000: 95). Hierfür verantwortlich sind medizinische Fortschritte aber auch sonderpädagogische Bemühungen, die ein qualitativ gutes Leben trotz schweren Beeinträchtigungen ermöglichen. Diese positiven Entwicklungen führen dazu, dass die Lebenswahrscheinlichkeit sowie die Lebensdauer von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen erhöht werden. Gleichzeitig wird von Fachpersonen in sozialen Einrichtungen eine Zunahme an Personen mit herausfordernden Verhaltensweisen wahrgenommen, die jedoch eher auf subjektivem Empfinden als auf statistischen Angaben basiert (vgl. Mühl 2014; Theunissen 2001; Bradl 1993). Aufgrund des Zusammenhangs zwischen dem Schweregrad der Beeinträchtigung und dem Ausmass von herausfordernden Verhaltensweisen sowie dem feststellbaren Wachstum der beiden Personengruppen kann angenommen werden, dass es sich bei Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen um eine wachsende Klientelgruppe handelt. Diese Annahme wird durch eine quantitative Studie aus Grossbritannien bekräftigt: „In the UK, the number of people with the most severe disabilities and challenging behaviour is increasing“ (Campbell 2010: 188).

Lange Zeit waren Menschen mit schweren Beeinträchtigungen sowie Personen mit herausfordernden Verhaltensweisen vom sonderpädagogischen Fachdiskurs ausgeschlossen. Menschen mit schweren Beeinträchtigungen attestierte man Bildungs- und Lernunfähigkeit. Sie zählten nicht zum Gegenstand der Sonderpädagogik, da sie nicht als Nutzerinnen und Nutzer von Bildungsangeboten angesehen wurden (vgl. Ackermann 2011; Dederich/Grüber 2007). Bei Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen wurde hingegen angenommen, dass sie aufgrund ihrer herausfordernden Verhaltensweisen unfähig sind, in Institutionen des Behindertenwesens zu leben. Sie verbrachten ihr Leben vorwiegend in psychiatrischen Einrichtungen. Somit waren sie von sonderpädagogischen Diskussionen ausgeschlossen (vgl. Dalferth 2000; Seidel 1999). Erst mit der Anerkennung der Bildungsfähigkeit von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und der Psychiatrie-Enquête in den 1970er Jahren wurde die Sonderpädagogik mit der Personengruppe der Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen konfrontiert und begann sich mit ihrer spezifischen Lebenssituation und den damit verbundenen Schwierigkeiten fachlich auseinanderzusetzen (vgl. Ackermann 2011; Theunissen 2000; Hoffmann 1999; Fröhlich 1991b). Heute lebt diese Personengruppe grösstenteils in Institutionen des Behindertenwesens. Nach wie vor sind die betroffenen Personen aber stark gefährdet, Objekte von repressiven und restriktiven Massnahmen oder exkludierenden Tendenzen zu werden (vgl. Schanze/Sappok/Kehrle 2014; Wüllenweber 2004). Die Entfaltung der Lebensqualität von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen ist somit stets bedroht: Zum einen müssen sie ihre Lebensqualität unter erschwerten Bedingungen entwickeln, die sowohl aus den funktional bedingten Beeinträchtigungen als auch aus den sozialen Behinderungen resultieren. Zum anderen wirken sich die herausfordernden Verhaltensweisen und deren Konsequenzen negativ auf die Lebensqualität der betroffenen Person aus (vgl. Beadle-Brown et al. 2015; Lloyd/Kennedy 2014; Seifert 2006; Weber 1999). Angebote, in denen sie sich aktiv tätig, selbstwirksam und kompetent erleben, persönliche Fähigkeiten ausbilden und stärken sowie ein aktivitätsbezogenes Wohlbefinden entfalten können, das massgeblich zur Optimierung der Lebensqualität beiträgt, fehlen häufig. Gründe dafür sind die hohen Ausschlussraten von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen aus entsprechenden Beschäftigungsangeboten und die mangelnden Qualitätsanforderungen und Konzepte für adäquate Arbeitsangebote in Förderstätten¹ (vgl. Lamers/Terfloth/Prokop 2008; Seifert 1997b). Doch jeder Mensch benötigt bedeutungsvolle und sinnstiftende Aktivitäten sowie Zugang zu unterschiedlichen Lebensbereichen – so auch zum Lebensbereich Arbeit. Selbst wenn Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen keinen wirtschaftlich verwertbaren Arbeitsbeitrag leisten können, haben sie Anspruch auf bedürfnis- und altersadäquate Angebote im Bereich von Tätigkeit, Produktivität und Arbeit (vgl. Gröschke 2011; Lamers/Terfloth/Prokop 2008). Da herausfordernde Verhaltensweisen keine personeninhärenten Eigenschaften sind, sondern stets in Wechselwirkung mit der Umwelt auftreten, können unangemessene oder fehlende Beschäftigungsangebote in Förderstätten, die als soziale, räumliche und gegenständliche Umwelt erachtet werden, eine auslösende Kraft für herausfordernde Verhaltensweisen besitzen. Im Umkehrschluss können Arbeitsangebote, die adäquat arrangiert sind, vielfältige

¹ Förderstätte ist die Bezeichnung für jenen Ort, an dem Arbeitsangebote für Menschen mit schweren Beeinträchtigungen stattfinden. Oftmals finden sich in der Literatur auch die Begriffe Tagesstätte oder Beschäftigungsgruppen, die synonym zum Begriff Förderstätte und in Abgrenzung zum Begriff Werkstätte verwendet werden, denn in Werkstätten gehen vorwiegend Menschen mit leichten und mittleren kognitiven Beeinträchtigungen einer Arbeit nach, die wirtschaftlich verwertbar ist.

Bildungs- und Lernmöglichkeiten bergen, welche die (Weiter-)Entwicklung von Handlungskompetenzen, kommunikativen Fähigkeiten sowie Persönlichkeitsstrukturen begünstigen, herausfordernde Verhaltensweisen reduzieren.

1.1 Erkenntnisinteresse

Eine systemökologische Betrachtung von herausfordernden Verhaltensweisen beruht auf der Erkenntnis, dass herausfordernde Verhaltensweisen erst im spezifischen Kontext und in der Wechselwirkung mit multifaktoriellen Bedingungen zwischen Individuum und Umwelt entstehen (vgl. Wüllenweber 2012; Theunissen 2011; Theunissen 2005 u.a.). Obschon hinter herausfordernden Verhaltensweisen mitunter individuelle und eventuell auch biologische, psychologische und sozialisationsbedingte Ursachen stehen, die im jeweiligen Kontext zum Tragen kommen, kann die Vielzahl möglicher „Entstehungsbedingungen kaum zufriedenstellend ausgeschöpft werden“ (Theunissen 2005: 77). Heijkoop (2014: 19) ist der Auffassung, dass es zielführender ist, „sich in die Frage nach dem ‚Wie‘ von heute zu vertiefen, anstatt der Frage nach dem ‚Warum‘ in der Vergangenheit nachzugehen“. Das systematische Aufdecken von kontextuellen Zusammenhängen sowie die Ermittlung von situativen Funktionalitäten sind für das Verstehen von herausfordernden Verhaltensweisen entscheidend. Eine rein personenbezogene Sichtweise ist irreführend, weil relevante Kontextfaktoren, die zur situativen Entstehung von herausfordernden Verhaltensweisen beitragen, sowie zentrale Wechselwirkungen mit der Umwelt nicht beachtet werden (vgl. Palmowski 2015: 60f.). Vor diesem Hintergrund ist der Arbeitskontext von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen ein interessanter Umweltfaktor: Zum einen sind die Förderstätten in sich geschlossene soziale, räumliche und gegenständliche Umwelten, die unmittelbar zu den Individuen in Wechselbeziehung stehen. Zum anderen können adäquat gestaltete Arbeitsangebote in Förderstätten einen wesentlichen Beitrag zur Optimierung und Sicherung des aktivitätsbezogenen Wohlbefindens leisten und herausfordernde Verhaltensweisen reduzieren. Im Gegensatz dazu können unangepasste Arbeitsangebote oder mangelnde professionelle Begleitung durch die Mitarbeitenden in Förderstätten herausfordernde Verhaltensweisen begünstigen.

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit richtet sich auf arbeitskontextuell bedingte herausfordernde Verhaltensweisen von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen. Das Augenmerk liegt auf den Entstehungszusammenhängen und der Entfaltung der Funktionalität von herausfordernden Verhaltensweisen sowie der Involvierung der sozialen, räumlichen und gegenständlichen Arbeitsumwelt, in der sich die fokussierte Klientel befindet. Die vorliegende Arbeit verfolgt den Zweck, multifaktorielle Zusammenhänge im Arbeitskontext zu beleuchten und Funktionalitäten zu ergründen, die relevant sind für das Zustandekommen von herausfordernden Verhaltensweisen resp. Situationen, denn die Verhaltensweisen sind für alle Involvierten herausfordernd. Diese Perspektiveneinnahme birgt die Möglichkeit, einen Beitrag für die konzeptionelle Weiterentwicklung von adäquaten Arbeitsangeboten zu leisten und handlungsleitende Folgerungen für den Umgang mit Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen zu eruieren. In Anbetracht des marginalen Forschungsstandes um die Lebenssituation von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen generell (vgl. Klaus 2011; Cooper et al. 2009; Totsika et al. 2008; Emerson 2001) und den seltenen Bemühungen, den Arbeitskontext dieser Personengruppe empirisch zu analysieren (vgl. Becker 2012; Lamers/Terfloth/Prokop 2008), ist die zu untersuchende Thematik eine Forschungslücke. Die Schliessung dieser Forschungslücke erscheint für

künftige Forschungsbemühungen und die Entwicklung einer innovativ ausgerichteten Sonderpädagogik wichtig.

1.2 Fragestellungen

Die leitende Hauptfragestellung dieser Arbeit lautet:

Wie sind Arbeitssituationen gestaltet, in denen Menschen mit schweren Beeinträchtigungen herausfordernde Verhaltensweisen zeigen?

Folgende Unterfragestellungen dienen zur Konkretisierung der Hauptfragestellung:

- Inwiefern können zusammenspielende Bedingungen für herausfordernde Verhaltensweisen ausgemacht werden?
- Inwiefern können Funktionalitäten von herausfordernden Verhaltensweisen eruiert werden?
- Inwiefern bergen herausfordernde Verhaltensweisen situative Auswirkungen?

1.3 Gliederung der Arbeit

Auf Basis der vorangegangenen Ausführungen zur thematischen Ausgangslage, die die zentrale Fragestellung herleiten (vgl. Kap. 1), sowie der folgenden begrifflichen Orientierung, die der Präzisierung der relevanten Begriffe dieser Arbeit dient und das Besondere von ‚schweren Beeinträchtigungen‘ und ‚herausfordernden Verhaltensweisen‘ konkretisiert (vgl. Kap. 2), werden die theoretischen und empirischen Bezüge formuliert, die der qualitativen Studie zugrunde liegen und die Schlüsselbegriffe der zentralen Fragestellung in den sonderpädagogischen Fachdiskurs einbetten. Die theoretischen und empirischen Bezüge werden in vier Hauptkapiteln erläutert: Zuerst wird die Sonderpädagogik im Kontext von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen dargelegt. Dabei werden zunächst die Relation zwischen (schweren) kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen sowie die systemökologische Betrachtung von herausfordernden Verhaltensweisen behandelt. In der Folge wird auf den institutionellen Umgang mit und die verschiedenen Auswirkungen von herausfordernden Verhaltensweisen eingegangen. Auf dieser Grundlage werden Ansprüche an eine professionelle sonderpädagogische Arbeit mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen abgeleitet (vgl. Kap. 3). Danach wird die Sonderpädagogik im Kontext von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen erörtert. Es wird insbesondere auf die Lebenslage dieser Menschen unter erschwerten Bedingungen eingegangen, um Forderungen für eine professionelle sonderpädagogische Arbeit zu generieren (vgl. Kap. 4). Im Anschluss werden arbeitsagogische Aspekte unter besonderer Berücksichtigung der Personengruppe ‚Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen‘ diskutiert, um die Wichtigkeit des Lebensbereichs Arbeit zu unterstreichen und ein Recht auf sinnstiftende Tätigkeit und Produktivität zu bekräftigen (vgl. Kap. 5). Die theoretischen Erörterungen werden mit dem empirischen Forschungsstand angereichert (vgl. Kap. 6). Die empirische Untersuchung baut auf einer methodologischen und methodischen Auseinandersetzung auf (vgl. Kap. 7), die die Voraussetzungen für das konkrete Forschungsdesign klärt und zugleich Anhaltspunkte für eine kritische Reflexion des Forschungsdesigns liefert (vgl. Kap. 8). Um das qualitative Vorgehen zu veranschaulichen und erste Erkenntnisse zu verdeutlichen, werden drei exemplarische Fallanalysen vorgestellt (vgl. Kap. 9). Die fallübergreifenden Analyseergebnisse finden im ‚Modell zur Gestaltung von herausfordernden Situationen‘ Ausdruck.

Gleichzeitig werden die Ergebnisse in den Fachdiskurs eingebettet, um eine wissenschaftliche Diskussion anzuregen (vgl. Kap. 10). Aus den Ergebnissen und deren Diskussion lassen sich theoretische Folgerungen für die praktische Arbeit mit Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen im Arbeitskontext ableiten. Diese widerspiegeln sich in einem ‚Modell zur optimierten Situationsgestaltung‘ (vgl. Kap. 11). Abschliessend erfolgt ein Ausblick mit künftigen Forschungs- und Entwicklungsdesideraten (vgl. Kap. 12) sowie eine Zusammenfassung der gesamten Arbeit (vgl. Kap. 13).